

Liszt in der Parallelwelt

Aufsehenerregendes Klavierrezital im Bad Zwestener Kurhaus

Von Reinhard Berger

Bad Zwesten. Genau so hat sich das Franz Liszt, der Erfinder des Klavierrezitals, vorgestellt. Oben bebt die Bühne, unten das Publikum. Am Samstagabend im vollbesetzten Bad Zwestener Kurhaus meißelte der Ausnahmepianist Marcus Kretzer einen neuen Standard ins Programm der Meisterkonzerte.

Mit Liszt und Bach/Busoni setzte er eine Marke, an der sich von nun an die anderen Künstler in der Region Nordhessen messen lassen müssen. Das, was Kretzer bot, war jenseits des Klavierspiels. Vor allem mit Liszts h-Moll-Sonate öffnete er die Tür zu einer Parallelwelt und ließ all das verblassen, was wir landläufig unter „guter klassischer Abendunterhaltung“ verstehen.

Verstanden hatte auch das hochsensible Publikum. Sein Dank war ein einziger Jubelschrei, verbunden mit ohrenbetäubendem Beifall und Fußbetampeln, wie es im Kurhaus noch nie nach einem Klavierabend zu hören war. Marcus Kretzer hatte ein Programm ausgewählt,



Marcus Kretzer

das von seiner Virtuosität her für drei Konzerte gereicht hätte. Mit der h-Moll-Sonate, die sich um nur zwei Themen rankt und in einer Farbenorgie explodiert, führte er den ansonsten wunderbaren Flügel kurzfristig an seine mechanischen Grenzen. Dabei erreichte er die Referenzebene eines Krystian Zimerman, dessen h-Moll-Interpretation Maßstäbe gesetzt hat.

Eine Stärke des brillanten Technikers Marcus Kretzer, der, auch was die Klangkultur betrifft, mühelos an die beiden Boliden Evgeni Kissin und Lang Lang erinnert, liegt in der Stille. Als Meister der Pause wandelt er auf den Spuren von Glenn Gould, der in seiner Aufnahme der Kunst der Fuge das Nichts zwischen den Tönen belebt hat, auch wenn es nur den Bruchteil einer Sekunde dauert.

Zum „Warmspielen“ hatte sich Kretzer die Busoni-Bearbeitung von Bachs d-Moll-Chaconne ausgesucht - ein Werk, für das der Durchschnitt einen langen Anlauf braucht. Die barocke (musikalische) Starrköpfigkeit triumphierte in seinem Spiel über die romantische Ausarbeitung und war eine Hommage an den großen Johann Sebastian. Die Lisztsche Version von Bachs Orgelpräludium und Fuge

a-Moll (von Kretzer zusätzlich bearbeitet) wuchs unter seinen Händen zu einem romantisch-barocken Filigranwerk, das von seinen klaren kontrapunktischen Ursprüngen beherrscht wird.

Mit dem Mephisto-Walzer von Liszt verabschiedete sich Marcus Kretzer endgültig vom Pianisten-Durchschnitt und platzierte sich neben Kissin. Brillante Triller und Oktavläufe scheinen für ihn der Stoff zu sein, aus dem er seine technische Kraft schöpft. Sein Pedalgebrauch dient dabei immer nur als Effekthilfe, niemals als Wischmopp und Farbverwischer. Bis in die beiden Zugaben - Rigoletto-Paraphrase und Es-Dur-Etüde von Liszt - hielt Marcus Kretzer die hohe Konzentration aufrecht und bescherte uns bis zuletzt einen Abend von höchster Qualität.